

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1824

26.9.1824 (Nr. 268)

Frankreich. — Großbritannien. — Italien. — Spanisches Amerika. — Verschiedenes.

Frankreich.

Pariser Börse, vom 22. Sept. 5prozent. Konsol. 100 Fr. 100 Fr. 5 Cent. 10. 15. 100 Fr. 20 C. 25. 20. 25. 30. 40. 45. — Bankaktien 1902 Fr. 50 Cent. — Königl. span. Anleihen von 1823 — 57.

Der neueste Moniteur und die Etoile vom 23. enthalten das Programm über das Zeremoniel, das beim Transport der irdischen Ueberreste Ludwigs XVIII. aus dem Schlosse der Tuilerien nach der königl. Kirche zu Saint-Denis, beobachtet werden soll.

Man hat gestern berechnet, daß die Zahl der im Schlosse der Tuilerien zugelassenen Personen sich stündlich auf ungefähr 5000 belaufe, was, von 10 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends, sie auf 40,000 bringen konnte.

Schluß des gestern abgebrochenen Artikels aus der Etoile.

Nachdem der Verfasser sowohl die allgemeine als auch die besondern Konstitutionen der vereinigten Staaten weitläufig auseinandergesetzt, sagt er S. 357 — 358:

»Die Amerikaner haben das Problem der besten, mit den wenigsten Kosten verbundenen Regierung gelöst. Sämmtliche Ausgaben der Zentralregierung erstrecken sich jährlich auf nicht mehr als 85 Millionen Fr., also nur auf das Fünftel der Ausgaben Englands und nur auf das Zehntel von dem, was Frankreich seine gegenwärtige Regierung kostet. Während letzteres der Zivilliste allein 35 Millionen widmet, empfängt der Präsident der vereinigten Staaten eine einfache Entschädigung von 150,000 Fr.«

Wenn nun ein junger Liberaler diese Stelle liest, wird er nicht zu sich selbst sagen: »Wohlan! sind wir nur einmal die Stärkern, so schaffen wir uns auch einen verbündeten Freistaat nach dem Beispiele der vereinigten Staaten; wir werden dann statt eines Thrones, der uns 35 Millionen kostet, einen Präsidenten haben, dem wir nicht mehr als 150,000 Fr. bezahlen.«

Was in allen Werken dieses Geschichters den Hauptinhalt ausmacht, spricht sich auch in dieser Geschichte der vereinigten Staaten auf das unverkennbarste aus. Hr. Barberoux und seines Gleichen suchen allenthalben sowohl die antiken als die modernen Freistaaten nicht in Beziehung auf die besondere Zeit, auf die ganz eigenen Verhältnisse ihrer Bildung und Gestalt, also nicht im rein historischen Sinne, sondern absichtlich unter ei-

nem besondern Gesichtspunkte darzustellen, und als solche Formen anzupreisen, welche die vollkommensten Zeichen einer vernünftigen Welt-Ordnung und die strengsten Bürgschaften für die wahre, zu jeder Zeit und an jedem Orte gleichmäßig zu realisirende Glückseligkeit der menschlichen Gesellschaften in sich enthielten. Und so stößt man in diesem Werke von S. 360 bis ans Ende, auf Vergleichen zwischen den sogenannten Wohlthaten und Vortheilen der Volksherrschaft und den gesellschaftlich in Schatten gestellten Einrichtungen des Königthums; so wird auch hier mit Begelsterung der Aufschwung, womit sich der republikanische Geist in der Gesetzgebung und im Krieg auszeichnet, gerühmt, und mit einer Art von Bedauern von den alten Gesetzen und bestehenden Rechten gesprochen, die in monarchischen Staaten die Fortschritte der Zivilisation hemmen, wozu durch Hr. Barberoux, vorzüglich der Jugend, andeuten will, daß nur von ihrer Kraft, Bildung und Einheit vereint es abhängt, das Vaterland neu zu gestalten, und durch Verbannung aller Zwangsherrschaft, wie man sich ausdrückt, und veralteter Vorurtheile, das Licht der Vernunft und die Rechte der Menschen geltend zu machen.

Die oberflächliche, einseitige und gesellschaftlich auf den Umsturz alles Bestehenden hinwirkende Behandlung der Geschichte von Seite der Jugendlehrer und Volksschriftsteller kann nicht ernsthaft genug gerügt und vor aller Welt aufgedeckt werden, wie sehr auch Manche einen solchen Kampf gegen den frechen Geist der Neuerung im Felde der historischen Literatur, sey es aus Parteilichkeit, aus Mangel an tieferer Auffassung und Einsicht, oder aus heimlicher Parteiliebe für die Sache der Umwälzung, mißbilligen u. als unpolitisch darstellen wollen. Die öffentliche Meinung, noch immer mit unangesehntem Eifer von den Demagogen bearbeitet, bedarf der Leitung und Zurechtführung jener ruhigen Denker, denen die Erhaltung des Thrones, die Wohlfahrt des Volkes, der Friede der Länder aufrichtig am Herzen liegt. Haben die Revolutionäre ihre Sache in den Kammern und auf den Schlachtfeldern in Frankreich, Italien und Spanien verloren, gibt der reifer Denker, durch zu traurige Erfahrungen eines Bessern belehrt, seine Maximen auf, so wenden sie sich nun ins geheim um so dreister an die Jugend, der die romanthastische Idealwelt unendlich gefällt, in welcher man ihre Heldenrollen zuerkennt, zu deren Debüt die zahllosen Gesellschaften gebildet wurden, wovon so beklagenswerthe Resultate nunmehr am Tage liegen.

Es ist überhaupt ein heillofes Verfahren so vieler Jugendlehrer, daß sie auf den ohnehin starken Hang der Jugend zur Ungebundenheit mit den auchgefeuchtesten Erregungsmitteln wirken; daß sie, statt die Studierenden zu einem wahrhaft wissenschaftlichen, nämlich zu einem bestimmten, klaren, systematischen Denken anzuleiten, sie zum eigenen, freien Denken in einem Alter auffordern, wo der Geist noch nicht die gehörige Stärke und Reife dazu besitzt; daß sie also auf diese Weise jene Ueberschätzung des eigenen Werthes, jenen ungehörlichen Dünkel, jenes anmaßende Darcinreden und selbst unbedruckene Mißhandeln bei Staats-Angelegenheiten und öffentlichen Ereignissen unter den Jünglingen erzeugen und nähren, wodurch nicht nur die gegenwärtige Ordnung gestört, sondern auch für die künftige Ruhe neuer Gährungsstoff angehäuft wird.

Es ist zu bedauern, daß man an vielen Orten noch immer nicht begreifen will, wie wahrhaft staatsgefährlich solche Tendenzen der Jugendlehrer und Volksschriftsteller sind; daß man trotz aller Warnungszeichen und abschreckender Beispiele noch hin und wieder Knabenstreiche und Jugendspiele in Meinungen und Handlungen finden will, die nur einiger Jahre bedürfen, um in allem Ernste zu sogenannten Heldenthaten schwer zu bezähmender Freiheitsmänner zu reifen. — Fürchtet man sich etwa vor dem Geschrei? Eben dieses zeigt ja die wunde Stelle, die man glücklich getroffen. Für so dumm darf man die Demagogen nicht halten, daß sie bei den Vorwürfen, die man ihnen macht, ihre Absichten sogleich eingestehen werden. Bei ihnen brennt es erst, wenn das Feuer über dem Giebel des Daches zusammenschlägt; wer den Rauch und einzelne Flammen erblickt, schlägt blinden Lärm, wenn er Feuer ruft. Sie fühlen sich in den geheimsten Schlupfwinkeln noch stark, wohin sie das zürnende Schwerdt der rechtmäßigen Gewalt verbannt; und geben ihr Werk nicht auf, so lange noch Lehrstühle und Pressen ihnen frei gelassen werden.

Großbritannien.

London, den 18. Sept. Die Hofzeitung vom 11. meldet die Ernennungen: des Sir W. Court zum k. Botschafter, und des gegenwärtigen Gesandtschafts-Sekretärs in Lissabon, Hrn. F. Forbes, zum Botschafts-Sekretär, beide bei Sr. allergetr. Maj.; des k. Gesandten am k. sard. Hofe, Hrn. Noel Hill, zum k. Gesandten am neapol. Hofe; des k. Gesandten am k. dänischen Hofe, Hrn. F. Foster, zum Gesandten am k. sardinischen Hofe; des k. Gesandten am k. württembergischen Hofe, Hrn. W. W. Wynn, zum k. Gesandten am k. dänischen Hofe; des Lords Erskine zum k. Gesandten am königl. württembergischen Hofe.

Den 16. Sept. ist die von Lord Byron kommandirte Fregatte, la Blonde, welche die irischen Ueberreste des Königs und der Königin der Sandwichinseln an Bord hat, von Northfleet nach Portsmouth unter Segel gegangen. Der Sekretär und das Gefolge des verstorbe-

nen Königs sollen sich in diesem letztern Hafen einschiffen.

Es sind den 15. Briefe aus Fernambuco vom 25. Juli angekommen. Es scheint, daß Don Pedro keinen Einfall mehr von Seiten Portugals fürchtet. Er hat the Real Carolina und ein anderes großes Schiff mit zwei Goeletten abgeschickt, um Fernambuco auf's neue zu blokiren. Es ist jetzt wenig daran zu zweifeln, daß es mit Carvalho und seinem Anhang nicht bald aus fern werde.

Die Nachricht, daß die Unternehmung Starbide's gescheitert, und daß er erschossen worden sey, hatte zu London auf den Kurs der mexikanischen Staatspapiere einen günstigen Einfluß. Den 15. standen sie zu 48 $\frac{1}{2}$, und den 16. zu 49 $\frac{1}{2}$. Den 17. stiegen sie auf 54 $\frac{1}{2}$, und den 18. auf 58 $\frac{1}{2}$.

Dem gewesenen Gouverneur von Bencoolen (jetzt an den König der Niederlande abgetreten), Sir Thomas Stamford Raffles, war bekanntlich das Unglück begegnet, daß das Schiff Jama, an dessen Bord er sich am 2. Febr. d. J., nebst seiner Familie und seinem Gefolge, nach Europa eingeschifft hatte, in der ersten Nacht nach seiner Abfahrt unweit der Küste von Sumatra verbrannte. Nachstehendes Schreiben dieses Gouverneurs (in Londner Blättern) enthält eine interessante Schilderung dieses unglücklichen Ereignisses:

»Wir schifften uns am 2. Febr. d. J. an Bord der Jama ein, und giengen bei Tagesanbruch, mit günstigem Winde und aller Aussicht auf eine schnelle und angenehme Reise, nach England unter Segel. Das Schiff war mit Allem auf's beste versehen, und da ich sehr froh war, meine Amtsgeschäfte hier beendigt zu haben, so war dieser Tag einer der glücklichsten meines Lebens. Wir waren vielleicht zu glücklich, denn am Abend trat ein trauriger Wechsel ein. Sophie war gerade zu Bette gegangen, und ich hatte mich eben zur Hälfte entkleidet, als wir durch das Geschrei: »Feuer! Feuer!« aus unserer ruhigen Fassung aufgeschreckt wurden, und binnen fünf Minuten stand das ganze Schiff in Flammen. — Ich stürzte eilends herbei, um zu untersuchen, von wo die Flammen eigentlich hervorbrachen, und fand, daß das Feuer unmittelbar unter unserer Kajüte entstanden war. Die Boote in's Wasser! ein Tau auf die Seite. — Wo ist Sophie? — Hier; die Kinder? — Hier. — Weiter herab, Lady Raffles: Geben Sie sie mir, ruft einer; — Ich will sie nehmen, ruft der Kapitän. — Werft das Pulver über Bord! — Man kann nicht dazu kommen, es ist im Magazin, dicht beim Feuer. — Deffnet die Wassertonnen! Wasser! Wasser! Wo ist Sir Stamford? — Kommen Sie ins Boot; Nelson, Nelson! komm in's Boot! Stoßt ab, stoßt ab!

Alles dies erfolgte schneller, als ich es schreibe, wir stießen ab, und in diesem Augenblicke loderten die Flammen aus unserer Kajüte hervor, und der ganze Hintertheil des Schiffes stand im Feuer; die Masten und Segel wurden nun ebenfalls davon ergriffen; wir entfernten uns so weit von dem Schiffe als nöthig war, um

vor der Explosion gesichert zu seyn; allein die Flammen brachen nun durch die Hauptfallthüre hervor, und da wir den Rest des Schiffsvolkes nebst dem Kapitän u. s. f. fortwährend am Bord erblickten, so näherten wir uns wieder, jedoch so weit als möglich von der Seite entfernt, wo das Pulver war. Als wir hinantruberten, gewahrten wir, daß die zurückgebliebene Mannschaft sich auf der entgegengesetzten Seite in ein anderes Boot warf; es stieß ab; wir riefen ihnen zu, habt ihr Alle am Bord? Ja, Alle, ausser einen. Wer ist das? Johnson, welcher krank in der Hängematte liegt. Können wir ihn retten? Nein, unmbalich. In diesem Augenblick brauche die Lohe über das Verdeck empor, und der arme Tropf, den ich wie bereits mit den Flammen ringend dachte, erschien auf dem Verdeck und brüllte gewaltig. Ich will ihn holen, rief der Kapitän. Die beiden Boote waren mittlerweile nahe an einander gekommen, und wir nahmen aus dem andern, das überladen war, einige Personen in das unsrige auf. Der Kapitän brachte den armen Barschen herbei. Seyd ihr Alle gerettet? Ja, wie sind alle beisammen. Stoßt vom Schiff ab; richtet euer Auge auf einen Stern, Sir Stamford, es ist der einzige deutlich sichtbare.

Wir fuhren nun eng bei einander hin und fanden, daß der Kapitän glücklicherweise einen Kompaß gerettet hatte; Licht hatten wir aber kein anderes, als das, welches von dem brennenden Schiff herüberleuchtete. Unsere Entfernung von Bencoolen schätzten wir auf ungefähr 20 bis 30 englische Meilen in südwestlicher Richtung; da südwärts von Bencoolen kein Landungsplatz ist, so blieb uns nichts übrig, als nach jenem Hafen zurückzukehren. Der Kapitän segelte voran, und wir folgten ihm in nord-nord-östlicher Richtung, so gut wir konnten. Es war keine Möglichkeit mehr vorhanden, uns dem Schiffe zu nähern, das den Anblick einer glühenden Feneresse darbot. Masten und Segel waren in Flammen und droheten jeden Augenblick hernunter zu stürzen. Jetzt stürzt der Besanman! Jetzt fliegt das Pulver auf. Dem Himmel sey Dank, daß wir gerettet sind.

(Schluß folgt.)

Italien.

Livorno, den 15. Sept. Ein am 8. d. von Algier absegeltes Schiff bringt folgende Nachrichten: »Der Dey hat förmlich erklärt, daß falls die sardinische Regierung nicht binnen einem Monat den ihr auferlegten Tribut vollständig zahle, er gegen dessen Flagge Krieg erklären werde. Dieselbe Erklärung hat er gegen die niederländische Regierung gemacht, mit dem Beisatz, daß solche sich von der spanischen Allianz trennen mußte, wozu er ihr drei Monate Zeit gebe. Gegen Spanien hat er ohne Beisatz offenen Krieg erklärt. Eine Eskadre von 12 gut ausgerüsteten Schiffen war segelfertig, deren Bestimmung aber unbekannt.«

Spanisches Amerika.

Die englischen Journale geben, nach der aufferor-

dentlichen Zeitung von Mexiko, vom 26. Juli, alle offiziellen, die Verhaftung und Hinrichtung Iturbide's betreffenden Dokumente.

Außer diesen Urkunden liest man noch in den englischen Zeitungen folgende Auszüge aus den merikanischen: Der Kongreß erließ ein Dekret, das die Sanktion der vollziehenden Gewalt erhalten hat, wonach die von Mexiko unter der vizeköniglichen Regierung bis zum Zeitpunkt der Unabhängigkeits-Erklärung kontrahirten Schulden anerkannt werden. Das nämliche Dekret anerkennt auch die Schulden, welche von den independenten Chefs vor Iturbide's Regierung kontrahirt wurden.

Nachdem der General Bravo die Ruhe in der Provinz Guadalarara wieder hergestellt hatte, kam er den 27. Juli nach Mexiko zurück. Während seines Aufenthalts zu Guadalarara ließ er einen Neffen Iturbide's, Garcias, und mehrere andere Insurgenten, erschießen; einen andern Neffen des Exkaisers und einen Priester verhaftete man zu Tambico, und es sind Befehle abgeschickt worden, sie sogleich hinzurichten.

In der Sitzung des Kongresses vom 13. Juli wurde der Antrag gestellt, die Regierung Mexiko's jener der vereinigten Staaten von Nordamerika durch Einsetzung eines Präsidenten, statt einer aus drei Personen bestehenden vollziehenden Gewalt, ähnlich zu machen. Wenn dieser Gesetzentwurf angenommen wird, so glaubt man, daß der General Bravo werde zum Präsidenten ernannt werden.

Verschiedenes.

Die neulich aus französischen Blättern entlehnte Nachricht, daß Hr. Quincy Adams zum Präsidenten der vereinigten Staaten von Nordamerika erwählt worden sey, hat sich als zu voreilig erwiesen, indem die Wahl überhaupt noch gar nicht statt gefunden hat. Wahrscheinlich ist es eine bloße Verwechslung mit der eines einzelnen Staates.

Im Hamb. Korrespondenten liest man einen vom akademischen Konsistorium zu Kiel unterfertigten Steckbrief gegen den »wegen denunzirter Theilnahme an einem in Deutschland gestifteten hochverrätherischen Bunde in Untersuchung gerathenen Studiosus juris, Theodor Olshausen, der sich auf die Flucht begeben, und keine Spur seines Aufenthalts zurückgelassen.«

Nach Berichten aus Berlin sind mehrere, meistens russisch-polnische Juden, welche eine bedeutende Quantität falschen, wahrscheinlich in England verfertigten, polnischen Geldes eingeführt haben, in Memel angekommen und dort sogleich verhaftet worden. Es sollen noch mehrere andere Juden in England bedeutende Ankäufe von falschen, vielleicht auch preussischen, Münzen gemacht haben und damit auf dem Wege in die Ostsee-Häfen begriffen seyn.

**Auszug aus den Karlsruher Witterungs-
beobachtungen.**

25. Sept.	Barometer.	Therm.	Hygr.	Wind.
M. 6 $\frac{1}{2}$	27 Z. 10,2 L.	10,5 G.	58 G.	SW.
M. 1 $\frac{1}{2}$	27 Z. 9,5 L.	12,7 G.	54 G.	SW.
N. 9 $\frac{1}{2}$	27 Z. 8,4 L.	10,7 G.	56 G.	SW.

Gleichförmig trüb — veränderlich.

Todes-Anzeige.

In Erfüllung der so traurigen Pflicht, theilen wir allen unsern nahen und fernern Anverwandten den schmerzlichen Verlust unsers treuen und liebevollen Gatten und Vaters, des großherzogl. badischen Ober-Reviseurs Folz, mit. Nach 16monatlichen Leiden der äußersten Schmerzen, die er in vollem Vertrauen auf den allmächtigen gütigen Schöpfer, ganz in Hingebung seines stets redlichen Lebens, geduldig ertrug, endete er gestern Abend um 11 Uhr seine unermüdet thatenvolle Laufbahn, die er 69 Jahre lang durchwanderte, und 46 Jahre dem Dienst und Vaterland mit unermüdeter Anstrengung und äußerster Redlichkeit und Pünktlichkeit gedient hat. Sein stetes Augenmerk war, die genaue Erfüllung seiner Dienstpflichten und die Erhaltung der Liebe seiner Angehörigen und Vorgesetzten.

Indem wir uns alle liebevolle Theilnahme, deren wir von unsern treuen Freunden ohnehin versichert sind, höflichst verbitten, empfehlen wir uns ihrem fernern wohlwollenden Andenken.

Karlsruhe, den 25. Sept. 1824.

Babette Folz, Gattin.

Nanette Folz, Tochter.

Franz Folz, Sohn, großherzogl. bad. Lieut.
im Lin. Inf. Reg. Großherzog.

Babette v. Fabert, geb. Folz, Tochter.

Karl v. Fabert, Tochtermann, großherzogl.
bad. Pionnier-Kapitän.

Literarische Anzeige.

In der D. R. Marx'schen Buchhandlung in Karlsruhe und Baden ist zu haben:

Melchinger, Anweisung zur Rechtschreibung. 40 kr.
— Maurer, Geschichte des altgerman. und namentlich altbair. öffentlichen mündlichen Gerichtsverfahrens. 7 fl. 12 kr. — Maurer, Briefe für Kinder. — Meißner, über die physische Erziehung der Kinder. — Lenz, Vorpostendienst. 30 kr. — Germer, Lehrbuch der gesammten Mineralogie. 1 fl. 48 kr. — Lichtenstern, allgemeines deutsches Sachwörterbuch aller menschlichen Kenntnisse und Fertigkeiten. 11 Bde. 2 fl. 24 kr. — Mehl, das Bundesstaatsrecht der vereinigten Staaten von Nordamerika. 2 fl. 24 kr. — Deutsches Lesebuch. 2e Abl. 1 fl. 15 kr. — Lohr, die Geschichte der Bibel.

36 kr. — Münch, die Schicksale der alten und neuen Cortes von Spanien. 11 Bde. 1 fl. 40 kr. — Manuscript von 1814, gefunden in dem bei Waterloo genommenen kaiserl. Wagen. 3 fl. — Meios, der Geist des Christenthums. 45 kr.

U n t e r r i c h t u n g.

O holde Kunst! ob klagend, kämpfend, frohlich,
Gesang!
Wie ruhest du uns, wie süßte sich alles selig!

Mit hoher Genehmigung zeigt Unterzeichnete den Liebhabern des Gesanges in hiesiger Großherzoglichen Residenzstadt ergebenst an, daß sie Gesang-Unterricht erteilen wird, und ladet alle diejenigen, welche bei ihr zu lernen wünschen, höflichst ein, in der Kunsthandlung des Herrn Wetten das Nähere über ihre Befähigung und die Art und Weise des Unterrichts einzuholen.

In wiefern eine Gesang-Lehrerin in physischer Hinsicht auf den weiblichen Sing-Organ und Individualität von zweckmäßigem, wohlthätigem Einflusse ist, und, in moralischem Betracht, der Schiklichkeit — dem zarten Decorum rauer entspricht, bedarf wohl keiner nähern Belichtung für Eltern und Erzieher, um diesem Unternehmen jenen belohnenden Aufschwung zu geben, dessen die Kunst so sehr verdient, hierdurch aber auch zugleich einem gefühlten Mangel abgeholfen wird.

Karlsruhe, den 24. Sept. 1824.

Therese Hoffmann, geb. Tollmann,
aus Mannheim, Gesanglehrerin.

Steinmauern, Oberamts Nastatt. [Wirthshaus-Versteigerung in Westend.] Ein in einer schönen und romantischen Lage stehendes Wirthshaus, mit der Gerechtigkeit zum goldenen Anker, bestehend in einer zweistöckigen Behausung, mit einer geräumigen Hofraube, großen Scheuer, Holzremise, 3 guten Kellern, 3 bequemen Stallungen, einem am Wohnhaus gut eingerichteten Gemüsegarten, seitwärts mit angenehmem Gartenhaus, im Hofe ein gut im Stand erhaltener Brunnen, wird auf einen fünfjährigen Bestand, den

4 Okt. d. J., Vormittags 9 Uhr,
der Versteigerung ausgesetzt, wobei den Liebhabern die annehmbaren Bedingungen im Gasthause selbst treulich bekannt gemacht werden.

Steinmauern, den 25. Sept. 1824.

Der Ortsvorstand.

Wogt Baumann.

Gerichtsschreiber.

Andres.

Bruchsal. [Haus-Verkauf.] Das in die Verlassenschaft der Ammann Erb'schen Ehefrau gehörige zweistöckige Wohnhaus, Hof und Garten hinterm Haus, wird aus freier Hand verkauft. Kaufsüßige erfahren das Weitere bei dem Rechtspraktikanten Reich dahier, oder in Karlsruhe bei dem Kameralpraktikanten Reich.

V e r r i c h t u n g.

In der vorgestr. Zeit, S. 1, Sp. 1, S. 190 o., ist, statt seine, zu lesen: Höchstliche; und in der gestr. Zeit, S. 2, Sp. 2, S. 22 o. u., ist, statt einigemal, zu lesen: einzigemal.